

Richard Schröder

Regelmäßig wird in Deutschland kontrovers diskutiert, ob die DDR ein *Unrechtsstaat* war. Nun gehört der Ausdruck Unrechtsstaat der politischen Polemik an, er ist (bisher) nicht allgemein wissenschaftlich anerkannt definiert. Polemik ist aber nicht grundsätzlich unanständig oder verkehrt. Der Ausdruck „Kapitalismus“ ist bekanntlich auch ursprünglich ein polemischer Ausdruck und trotzdem wird mit diesem Wort nicht selten berechtigterweise auf Missstände hingewiesen. Polemik kann die Aufmerksamkeit schärfen. Für das, was bisher nicht definiert ist, kann man aber außerdem eine Definition vorschlagen: wenn erklärtermaßen Macht vor Recht geht, handelt es sich um einen Unrechtsstaat. Oder: Unrechtsstaaten sind diejenigen, die erstens kein Rechtsstaat sind und zweitens es auch ausdrücklich nicht sein wollen. Das war nun zweifellos in der DDR der Fall. Das heißt natürlich nicht, dass alle Akte dieses Staates Unrecht waren. Nach dieser Definition gäbe es überhaupt keine Unrechtsstaaten. Andernfalls wären ja zum Beispiel alle Eheschließungen eines solchen Staates ungültig. Unrechtsstaat heißt im Blick auf die DDR, dass das Recht nicht nur tatsächlich, sondern absichtlich dem Klassenkampf zu dienen hatte. „Was Recht ist, bestimmen wir“, hat man in der DDR oft gesagt bekommen, wenn man sich auf seine Rechte berief. Die Justiz sollte parteilich sein und nicht unparteilich.

Gegen die Bezeichnung der DDR als Unrechtsstaat wird von vier Seiten protestiert. (1) Ich erwähne nur kurz die Unverbesserlichen und Unbelehrbaren, die die DDR pauschal verteidigen. Liebe macht blind, sage ich dazu nur. (2) Ernster nehme ich diejenigen Ostdeutschen, die sagen: wenn die DDR ein Unrechtsstaat war, hätten wir tätigen Widerstand leisten müssen. Ganz so schlimm war doch die DDR nicht. Denen kann ich einerseits etwas Tröstliches sagen: niemand ist zum Selbstopfer verpflichtet. Tätiger Widerstand, der allein zur Folge hat, dass ich hinter Gefängnismauern verschwinde, ist zwar bewundernswert, aber keine Pflicht. Aber andererseits muss ich sagen: dass nicht sein kann, was nicht sein darf, das ist Wunschdenken. In der DDR wurde nicht nur Unrecht in Gesetzesform gegossen, sondern außerdem auch das eigene Recht gebeugt, wenn es tunlich erschien.

(3) Manche Westdeutsche sind gegen die Bezeichnung der DDR als Unrechtsstaat, weil das die Ostdeutschen kränke. Ich finde das eine rührselig entmündigende Rücksichtnahme. Manche schieben noch nach: wenn ich in der DDR gelebt hätte, wäre ich auch in die SED eingetreten. Das kann ja sein, aber ich würde damit nicht angeben.

(4) Die vierte Art von Widerstand gegen die Bezeichnung Unrechtsstaat ist auch im Westen zu Hause. Das nationalsozialistische Deutschland war ein Unrechtsstaat. Wer auch die DDR Unrechtsstaat nennt, verharmlost den Nationalsozialismus und namentlich den Holocaust. Hannah Arendt, deren Buch über den Totalitarismus grundlegend wurde, hatte das Herrschaftssystem Hitlers und Stalins verglichen und Gemeinsamkeiten hervorgehoben, vor allem den Staatsterrorismus und die Lager. In der DDR ist Stalins Herrschaftssystem tatsächlich nur begrenzt wirksam geworden, denn er starb bekanntlich 1953. Für diejenigen, die in dieser Zeit unschuldig in die Lager des NKWD gerieten und womöglich nach Sibirien kamen, ist das aber kein Trost. Viele DDR-Bürger erfuhren erst 1989, dass der sowjetische Geheimdienst 1945 einige KZs der Nazis weiter benutzt hat, zwar nicht als Vernichtungslager, aber als Lager, in denen viele durch Hunger und Seuchen den Tod fanden, darunter sehr viele Unschuldige.

Es bleibt ein beachtliches Verdienst der „alten Bundesrepublik“, dass sie die Auseinandersetzung mit der Nazizeit gründlich vorangetrieben hat. Das ist, im internationalen Vergleich, etwas Seltenes.

Völker neigen dazu, ihre Untaten zu beschönigen oder ganz zu verschweigen. Siehe die Armenierfrage in der Türkei. Vergleichen heißt ja nicht gleichsetzen. Ich kann es als Betroffener nicht akzeptieren, dass das Unrecht und die Rechtsverachtung, die die SED von Anfang an bis zum Ende ihrer Herrschaft praktiziert hat, deshalb zur belanglosen Lappalie abgemildert wird, weil die exorbitanten Ausmaße des Holocaust nicht erreicht wurden.

In der DDR ist der Stalinismus, wie gesagt, nur begrenzt wirksam geworden. Anders sah es in den baltischen Staaten aus. Nachdem Stalin sie im Einverständnis mit Hitler 1939 besetzt hatte, wurden erhebliche Teile der Bevölkerung in den GULAG geschickt.

Die Gemeinsamkeiten der beiden Diktaturen auf deutschem Boden sind mit Händen zu greifen:

- die Ablehnung der Gewaltenteilung zugunsten eines Führerprinzips (im Sozialismus hieß das: führende Rolle der Partei)
- die prinzipielle Ablehnung einer unabhängigen Justiz,
- die völlige Instrumentalisierung der Medien, der Kultur, des gesamten geistigen Lebens,
- der Missbrauch der Sozialpolitik zum Ersatz für die Bürgerfreiheit,
- die Installation einer Geheimpolizei,
- der Fanatismus und die Feindbildpflege,
- der Jugendkult,
- die Massenmobilisierungen.

Erst danach sollten auch die Unterschiede zu Wort kommen. Ich nenne drei:

a) Das NS-Regime war hausgemacht deutsch. Die Verachtung der Weimarer Demokratie war kein Proprium der Nazis, sie war bei den Kommunisten ebenso stark, aber auch im Bürgertum verbreitet. Das SED-Regime dagegen war aus der Sowjetunion importiert. In der DDR hatten wir es immer nur mit Satrapen zu tun. Der Schlüssel für Veränderungen lag in Moskau.

b) Das NS-Regime hatte es von vornherein ausdrücklich auf Eroberung („Volk ohne Raum“) und auf die Verfolgung der Juden abgesehen. Spätestens seit dem Ausbruch des 2. Weltkriegs mussten die Wissenden sagen: *Es kann nicht mehr schlimmer kommen*. In der DDR dagegen mussten wir Älteren jedenfalls sagen: *Es war schon einmal schlimmer* - nämlich unter Stalin und Ulbricht.

c) Und deshalb haben beide Diktaturen auch ein völlig verschiedenes Ende gefunden. 1945 sprach man von Zusammenbruch. Die zerstörten Städte, die vielen Flüchtlinge und vaterlosen Familien, der Hunger warfen die Bevölkerung zurück auf das Überleben. Die Gräueltaten der Nazizeit wurden für viele verdeckt durch die Not und die „Schmach“ des verlorenen Krieges. Sehr viele hielten auch 1945 noch Hitler für einen großen Führer und den Nationalsozialismus für eine gute Sache. Die Alliierten stellten das deutsche Volk unter Kuratel. Sie verordneten reeducation und Entnazifizierung, aber der Ausbruch des kalten Krieges ließ beides schnell zu Ende gehen.

1989 hat die Bevölkerung der DDR mit viel Mut, Zivilcourage und Umsicht das SED-Regime abgeschüttelt. Offenbar wollte auch die Mehrzahl der SED-Mitglieder eine grundlegende Veränderung der Verhältnisse, wenn auch unklar war, welche.

Die Völker Mittelost- und Osteuropas haben diese Erfahrung einer Selbstbefreiung in das zusammenwachsende Europa eingebracht. Im Westen setzt sich die Einsicht in diese Tatsache nur langsam durch.